

Wir haben Pfingsten gefeiert [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **6 (1912)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ des „Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

6. Jahrgang Nr. 11	Ersteht am 1. und 15. jeden Monats	1912
	Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto (Für gehörlose Mitglieder des Fürsorgevereins 2 Fr. jährlich). Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Salkenplatz 16	1. Juni

Zur Erbauung

Welche der Geist Gottes treibet, die sind
Gottes Kinder.

Römer 8, 14.

Wir haben Pfingsten gefeiert. Das ist das Fest des heiligen Geistes. Da sollen wir bitten: Komm, heiliger Geist, und lehre uns Gottes Gebote und Gottes Liebe, mache uns zu Kindern Gottes, schaffe in uns den Kindesgeist, den Geist des Gehorsams.

Es gibt verschiedene Geister, z. B. den Geist des Widerspruchs. Wer von ihm regiert wird, der kann nie gehorchen lernen, er muß immer widersprechen, muß immer zu allem nein sagen. Ein anderer hat den Lügegeist. Er lügt gerne, verleumdet andere Menschen und kann die Wahrheit nicht sagen und auch nicht ertragen. Wieder ein anderer ist besessen vom Geist der Unreinigkeit. Er denkt gern an schmutzige Sachen und spricht gern mit andern von unsittlichen Dingen. Er verdirbt seinen Leib und seine Seele durch Unkeuschheit. Das sind alles böse Geister. Zu denen wollen wir sagen wie Jesus: „Hebe dich weg von mir, Satan!“ Wir wollen nicht von solchen Geistern geführt werden, denn ihr Ende ist das Verderben, sondern um Gottes Geist wollen wir bitten, der uns zu gehorsamen Kindern unseres himmlischen Vaters macht.

Ein solcher Kindesgeist ist auch ein Geist des Gebets, der Bitte. Sieh, wenn ein Kind seinen Vater liebt, so kommt es gerne zu ihm. Es spricht gern mit dem Vater, es fragt

ihn, wenn es etwas wissen will. Es zeigt ihm, was es Schönes sieht. Es klagt dem Vater, wenn es einen Schmerz oder einen Kummer hat. Es bittet ihn, wenn es ein Geschenk haben möchte. Das ist der rechte Kindesgeist. Machen wir es auch so gegenüber unserm Vater im Himmel. Dieser Kindesgeist lehre uns auch zu Gott sprechen: „Abba, lieber Vater!“

Manchmal verstehen wir nicht zu beten, wir wissen nicht recht, um was wir bitten sollen. Da gibt es Menschen, sie bitten um alles mögliche: um Reichtum, Ehre, um Liebe von andern usw. Und wenn sie das Gewünschte bekommen, so vergessen sie das Danken und Loben. Nur der heilige Geist lehrt recht beten. Um was sollen wir bitten? Das beste ist ein reines Herz. Sieh, Gottes Geist lehrt dich beten: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist. Das größte Glück ist ein zufriedenes Herz. Sieh, Gottes Geist lehrt dich beten: Armut und Reichtum gib mir nicht, laß mich aber mein bescheidenes Teil Speise dahinnehmen. Das Nötigste ist ein gläubiges Herz, das standhält in allen Versuchungen und Schwierigkeiten des Lebens. Sieh, Gottes Geist lehrt dich beten: Stärke uns den Glauben.

Der Pfingstgeist ist aber auch der Geist der Hoffnung. Denn: sind wir Kinder Gottes, so sind wir auch Erben Gottes, so dürfen wir in sein Reich eingehen. Wer solche schöne Hoffnung hat, die Hoffnung, Gottes Erbe zu werden, der reinigt sich, gleich wie Er rein ist, d. h. er gibt sich Mühe, allen Sündenschmutz abzulegen.

Wessen Geistes Kind bist du? Von welchem

Geist wirst du getrieben, von einem der bösen Geister oder von Gottes Geist? Der Pfingstgeist lehre uns, uns selbst erkennen. Er allein ist der Geist, der uns in alle Wahrheit leitet.

E. S.

Zur Unterhaltung

Meine Auslandsreise im Sommer 1911.

Von Eugen Sutermeister. (Fortf.)

In Schweden ist überhaupt die Taubstummensfürsorge am besten ausgebaut. Das ganze Land ist in besondere Taubstummepastorationsbezirke eingeteilt und jeder Bezirk erhebt eine besondere Kopfsteuer für die Taubstummensfürsorge. Die Taubstummepastoren haben nicht nur für die sittlich-religiöse, sondern auch geistige und soziale Hebung der Taubstummen zu sorgen, ganz wie ich es seit Jahren für unser Vaterland angestrebt habe und wie es nun im Kanton Zürich durchgeführt wird. Es ist auch keine Frage, daß unsere Anregungen im entlegenen Norden guten Boden gefunden und Frucht gebracht haben. — Da oben sind die Berufe für Taubstumme mannigfaltiger, besonders für Frauen. Solche werden z. B. zu Köchinnen ausgebildet. In dieser Eigenschaft amtierte auch in der Villa Malma eine Gehörlose in vorzüglicher Weise. In Stockholm besteht eine Kochschule für taubstumme Töchter, die dort zwei Jahre zu lernen haben. Ja, die taubstummen Mädchen werden recht eigentlich zu Hausfrauen erzogen, was wohl bei uns etliches Kopfschütteln hervorrufen wird. — In keinem einzigen schwedischen Armenhaus gibt es Taubstumme. Sie sind alle in besonderen Heimen untergebracht. Schweden hat vier Taubstummblätter, das größte reich illustrierte erhält vom Staat einen jährlichen, bedeutenden Zuschuß. Wie sehr hat uns Skandinavien in der Taubstummensfürsorge überholt!

Im Norden fiel mir die Art des Grüßens auf. Die Mädchen und Frauen machen einen Knicks, die Knaben und Männer eine schnelle tiefe Verbeugung. Auffallend war mir ferner, daß an allen Orten in der Nähe der Meeresküste beinahe unaufhörlich starke Winde wehen, so stark, daß ich immer den Hut auf dem Kopf mit der Hand festhalten mußte. Linde Lüftchen, wie wir sie oft bei uns fühlen, und die wohl durch den Wall unserer hohen Berge gezähmt worden sind, die kennt man dort kaum.

Schon drei Wochen war ich unterwegs. Lund war mein nördlichstes Reiseziel. So nahm ich endlich meinen Kurs heimwärts, nach Süden, zunächst nach dem alten Trelleborg, einer kleinen Hafenstadt mit etwa 10,000 Einwohnern. Es ist die südlichste Stadt Schwedens. Da eine schöne milde Mondnacht anbrach, beschloß ich, anstatt das Morgenschiff nach Saßnik abzuwarten, das Schiff zu benützen, das am selben Abend um 11 Uhr abfahren sollte. Ich wollte auch einmal gern eine nur nächtliche Meerfahrt machen und zähle denn auch das, was ich hernach erlebte, zu meinen aller schönsten Reiseerinnerungen. Das Schiff, das ich lange vor der Zeit bestieg, war ein funkelnagelneuer, schwimmender Palast und zugleich ein Trajekttschiff¹ von der allergrößten und feinsten Art. Vom eleganten Oberdeck aus konnte ich sehen, wie ein ganzer langer Bahnzug mit allen Reisenden darin in den Bauch des Schiffes hineinfuhr, gerade als wenn ein Riesenwallfisch ihn verschlänge. Dieser Zug hatte direkt nach Berlin zu fahren.

Während der Fahrt funkelten über uns die Sterne in voller Klarheit und zauberhafter Mondschein ergoß sich über die sanften Meereswellen. Die warme, windstille Nacht machte uns selbst andächtig. — Ich besichtigte natürlich auch den Bahnzug, der unten, ein paar Treppen tief, gefesselt auf seinen Geleisen ruhte, und ich nahm ein Eckchen darin für mich in Beschlag, denn ich hatte ihn auch zu benützen bis Stralsund. Es war ein höchst eigentümliches Gefühl, in bequemem Eisenbahnkupee zu sitzen, dabei kein Rässeln, Schütteln oder Schaukeln zu verspüren und dennoch jede Minute mächtig weiterbefördert zu werden und gar auf hoher See, unter sich also kein Land, sondern grundloses Wasser. Und einen ganz besonderen Reiz, eine höchst eigentümliche Abwechslung, gewährte es, das Bahnkupee nach Belieben vertauschen zu können mit den prachtvollen, hochmodernen, taghell erleuchteten Schiffsräumen (Speisesaal, Lesezimmer usw.) Die meiste Zeit brachte ich aber auf dem sehr langen Oberdeck zu. Schlafen konnte ich nicht, zu sehr nahm mich die Eigenart dieser Nachtfahrt gefangen. Sternschnuppen fielen scheinbar direkt in das Meer und unbeschreiblich schön war der Anblick, wie die leuchtende, volle Mondscheibe im Wasser unter sank. In der Ferne war's wie ein beständiges Wetterleuchten. Beim Näherkommen, nach Stunden, zeigte es sich aber, daß es riesige Schein-

¹ Trajekt = Ueberfahrt (von Eisenbahnwagen usw.)